

Michael Pleister

Zum Schulversuch mit Elementen der Waldorfpädagogik an der Ganztagschule Fährstraße in Hamburg-Wilhelmsburg

- Eine Stellungnahme auf Anfrage namens der „GWUP - Gesellschaft zur wissenschaftlichen
Untersuchung von Parawissenschaften e.V.“ vom 12. April 2014 -

Die Faktenlage

Im kommenden Schuljahr 2014/2015 beginnt an der Ganztagschule Fährstraße in Hamburg-Wilhelmsburg ein Schulversuch, bei dem wesentliche Elemente der Waldorfpädagogik eine Rolle spielen sollen. Das Vorhaben wurde offiziell vom Hamburger Schulsenator Ties Rabe verkündet. Die GWUP (Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V.) hat sich mit einem offenen Brief an den Schulsenator „gegen die geplante staatliche Waldorfschule in Hamburg“, wie es auf der Homepage der Gesellschaft heißt, ausgesprochen (vgl. <http://www.gwup.org/infos/nachrichten/1230-gegen-die-geplante-staatliche-waldorfschule-in-hamburg> /letzter Abruf 20.06.2014). In den Medien wurde darüber berichtet. Der Autor des vorliegenden Artikels wurde namens der GWUP um eine Meinungsäußerung gebeten.

Die Stellungnahme des Autors

Die Welt des 21. Jahrhunderts ist in ihren naturbeherrschenden, hochzivilisierten Regionen, dort in so gut wie allen Tätigkeitsbereichen und Arbeitsfeldern sowie in Privat- und Freizeitsphäre der Menschen gleichermaßen vorwiegend auf instrumentelle Vernunft (Max Horkheimer) fixiert. In diesem Zusammenhang stimulieren technikaffine Aufgaben- und Problemlösungen, überhaupt technische, vor allem kommunikationstechnologische Errungenschaften in Sonderheit ihres auf Perfektion, Präzision, Funktionsvielfalt und -integration zielenden Anspruches wegen – hierauf sei ausdrücklich hingewiesen - die menschliche Faszinationskraft ebenso gründlich wie nachhaltig, und dies inmitten einer in zunehmendem Maße mit Abstraktion, Immaterialität und virtuellen Welten konfrontierten Lebenswirklichkeit. Unser Denken zuvörderst in den Segmenten von Wissenschaft, Forschung und Technik, aber grundsätzlich auch in alltagsrelevanter Hinsicht ist beherrscht von naturwissenschaftlichen Kategorien, den Prinzipien zwingender Logik und dem Streben nach Beleg und Beweis, möglichst im Zeichen mathematischer Akkuratess. Prognostizierbarkeit von Handlungsergebnissen, in weiter gefasster Dimension auch von Abläufen und Ereignissen allgemeiner Art in Denkbahnen von Wahrschein-

lichkeit und Evidenz, Zielbestimmungen unter den Aspekten von Optimierung, Maximierung, vor allem Effizienzsteigerung, überhaupt kurzlebige Informationen, Fakten und Dateien nehmen das Bewusstsein der Menschen in einer Weise in Anspruch, die den Weg nicht nur für Erleichterungen und Entlastungen bereitet, so z.B. zumindest partiell in der Arbeitswelt, sondern eben auch für Freiheitsdezimierung, die als solche wohl wahrgenommen und verspürt wird, aber von vielen nicht identifiziert werden kann. Einschränkung von Freiheit nämlich weist in hochzivilisatorischen, zudem demokratisch strukturierten Ländern in der Regel keinesfalls die klassischen Anzeichen oder auch nur Spuren von Versklavung und Brutalität auf, kommt vielmehr „auf leisen Sohlen daher“, wie sich salopp formulieren ließe. Die elektronische Welt der Kommunikationsmedien dringt weitgehend unbemerkt – verstärkt durch raffinierte, wengleich zugegebenermaßen legitime Werbung von z.T. überaus trivialem Charakter – in die Poren unserer Existenz ein, erzeugt vielfach Identifikation, naives Technologieverständnis und z.T. auch ein von Bewusstseinsmomenten dieser und ähnlicher Art getragenes Renommiergehabe.

Dabei ist nicht zu bestreiten, dass Rationalismus, technisch-naturwissenschaftliche Bildung und damit wesentliche Elemente von Aufklärung in manchen Ländern unserer Welt, die sich an diesen Prinzipien, wengleich nicht ohne Rückschläge, mit längst praktizierter Selbstverständlichkeit orientieren, zu zivilisatorischen und kulturellen Maßstäben sowie Gütekriterien und Qualitätsniveaus geführt haben, die anderwärts ihresgleichen suchen. Bei nicht hinreichender Beachtung von humanistischen Werten jedoch, die ebenfalls der Aufklärung – hier gedacht als historisches Zeitalter sowie als Ensemble emanzipatorischer Leitlinien und Prinzipien gleichermaßen – zuzuordnen sind, ist die Gefahr, einer Entwicklung freien Lauf zu lassen, die bei Ausarbeitung und Realisierung stets zunehmender technologischer Differenzierungsmöglichkeiten und bei steigender Komplexität aller Lebensbezüge ebenjenes Fortschritt auf dem Felde der „instrumentellen Vernunft“ ad absurdum zu führen durchaus in der Lage sein wird, - ist eine solche Gefahr eigendynamischer Prozesse, um es zusammenzufassen, keinesfalls gebannt. Der Hinweis auf Adorno/Horkheimer sei an dieser Stelle erlaubt. Es geht in der Lebensrealität um eine Entwicklungsperspektive, in deren Verlauf immer ausgefeiltere Errungenschaften vor allem in solchen Ländern, die ohnehin einen hohen technologisch - zivilisatorischen Standard schon haben, das Licht der Welt erblicken, dabei aber als Kehrseite der Medaille Potenziale zur Entfaltung bringen, die den Menschen insbesondere über Möglichkeiten der Kontrolle und Überwachung Unheil in Form neuer Varianten von Bevormundung, Disziplinierung, Entmündigung und letztlich Unterdrückung prophezeien. Eine kurze Zusammenfassung, wie sie sich bei Jürgen Habermas findet, sei hier in Erinnerung gerufen:

Die rationale Durchdringung und wachsende technische Verfügung über eine entmythologisierte äußere Natur wird, so lautet die Diagnose, am Ende

mit der Verleugnung der reprimierten eigenen Natur des Menschen bezahlt: die Subjekte selbst verkümmern. Sie, um derentwillen doch die Unterwerfung, Verdinglichung, Entzauberung der Natur begonnen wurde, sind schließlich selbst so unterdrückt und ihrer eigenen Natur entfremdet, daß Fortschritt und Rückschritt ununterscheidbar werden.³² (Habermas, J. (1995⁶): Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 114)

Wenn sich Aufklärung schließlich im Wesentlichen nur noch zu ausgeklügelten Erscheinungsformen, gar zu Absurditäten instrumenteller Rationalität versteigen und damit auch in solchen Kontexten erschöpfen sollte, dann wäre wohl in erster Linie über das Prinzip „Aufklärung“ - so widersinnig das prima facie erscheinen mag, aber gemeint ist jetzt natürlich politisch-gesellschaftlich-philosophische Aufklärung – ein Korrektiv zu schaffen.

Ob schulische Reformansätze, hier Positionen der Waldorfpädagogik, auf längere Sicht in Bezug auf die Gefahrenpotenziale der oben skizzierten gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen eine gewisse Remedur schaffen könnten, ist eine Frage, die letztlich erst nach längerfristiger Beschäftigung mit der Materie, um die es hier geht, einer tragfähigen, gar relativ endgültigen Antwort nähergebracht werden kann. Dabei soll allerdings schon an dieser Stelle nicht geleugnet werden, dass auch eine kursorische Befassung mit dem Thema ein positives Votum für eine an Prinzipien der Waldorfpädagogik ausgerichtete Schule als eher unwahrscheinlich erscheinen lässt. Gleichwohl gibt es hier in dem mit der Waldorfschule angedeuteten Bezugsfeld der Pädagogik bekanntermaßen Elemente, die ein breiteres Spektrum menschlicher Fähigkeiten, Fertigkeiten, Einstellungen und Verhaltensdispositionen anzusprechen vermögen. Gedacht ist insbesondere an die Förderung der musisch-ästhetischen sowie handwerklichen Fähigkeiten des Menschen. Dass die Waldorfpädagogik überdies dem derzeitigen Trend, Schüler in bestimmten Abständen sogenannten Evaluationen zumeist in Form von Testbatterien zu unterziehen, offensichtlich eher skeptisch gegenübersteht, ist ebenfalls lobend hervorzuheben. Denn gerade in puncto Evaluation zeichnet sich im Schulwesen in gewisser Analogie zur Hochschullandschaft, auch zur Arbeitswelt und politisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit schlechthin eine Entwicklung ab, die in einer sich schleichend – unauffällig vollziehenden Disziplinierung des Einzelnen mit Zielrichtung auf Gesellschaftskonformität in (neo-)konservativer, will sagen (sozial-)struktur-bewahrender Hinsicht ihren Ausdruck findet.

Ob allgemeine pädagogische, im Hinblick auf ihre Realisierung, die nicht ausschließlich auf eine kognitive Erfassung der Welt zielt, durchaus zu Recht Anerkennung für sich reklamierende Ideen und Anschauungen (z.B. die Maxime „Kopf, Herz und Hand“) letztlich Gefahren einer Ideologisierung mit einzufordernder Akzeptanz-, gar Unterwerfungsbereitschaft des Menschen im Hinblick auf die jenen

Ideen zugrunde liegende, hier anthroposophische Weltanschauung in sich bergen, - diese Frage ist auf Anhieb schwer zu beantworten; völlig in Abrede zu stellen ist eine dementsprechende Vermutung jedoch nicht. Ganz im Gegenteil: Sie dürfte zutreffend sein, wenn beispielsweise im vorliegenden Fall der theoretische oder auch nur pseudowissenschaftliche Erklärungszusammenhang mit esoterischen Vorstellungen wie „Wesensglieder“ des Menschen: physischer Leib, Ätherleib, Astralleib, auch Reinkarnation oder Lesen im „allumfassenden Weltgedächtnis“ der Akasha-Chronik als Fundierungsproblematik des praktischen Tuns im Unterricht zumindest implizit vielfach, wenn nicht ständig präsent zu sein sich anschickt. Möglicherweise wird der Horizont des Einzelnen durch Aspekte der Waldorfpädagogik stark vorgeprägt und insofern mit einer Disposition versehen, die sich gegen Verlockungen weltanschaulicher oder auch politischer Art, getragen von mystischen, gar irrationalen Grundpositionen, als nicht hinreichend widerstandsfähig erweist. Auch wenn Mystisches, Intuitives, halbwegs Irrationales vermutlich tief im Unterbewusstsein des Individuums, im Sentiment, in der Emotion verortet ist und insofern zum natürlichen Menschsein gehört, sollte doch in Lehr-/Lernprozessen dem Schüler stets Gelegenheit geboten werden, kritische Reflexionen, skeptisches Hinterfragen und auch Ablehnung auf der Basis von Vernunft und Rationalität in Anschlag zu bringen und damit beispielsweise auch von den theoretischen bzw. ideologischen Wurzeln eines pädagogischen Konzepts, das sich andererseits in manchen praktischen didaktischen Ausdrucksformen als im Wesentlichen akzeptabel erweist, abzurücken. Ein derart differenziertes Verhalten dürfte in einem Stadtteil, hier Hamburg-Wilhelmsburg, in dem Menschen aus bildungsfernen Schichten sowie Migranten mit sehr unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen einen nicht unbeachtlichen Bevölkerungsanteil stellen, den betroffenen Lernenden in der Regel wohl kaum abzuverlangen sein. Gerade die Zuwanderer machen aufgrund ihres Migrationshintergrundes in der Begegnung mit einer z.T. für sie neuen Kultur Fremdheitserfahrungen und sind – wenn nicht vorher bereits geschehen - ebenso behutsam wie umsichtig mit Maßstäben und Normen vertraut zu machen, die aufgrund ihres demokratischen, liberalen und damit menschengerechten Zuschnitts Universalisierbarkeit zu beanspruchen durchaus die entsprechende moralische Legitimation haben. Ob eine Pädagogik, deren Potenziale sich in eher unpolitisch gebenden Fundierungskontexten zu verzehren Gefahr laufen, geeignet ist, hier die entsprechende Vorarbeit zu leisten, erscheint fraglich.

Und wie wäre der Sprachunterricht zu gestalten? Der Schriftspracherwerb sollte möglichst früh einsetzen, verständlicherweise in einer didaktischen Aufbereitung, durch die die Lernenden nicht unnötig überfordert werden. In erster Linie wird es auf das pädagogische Wissen und Können der Lehrkräfte ankommen. Nicht unausgesprochen bleiben soll in diesem Zusammenhang, dass das - zumindest noch vor einiger Zeit - mancherorts diskutierte, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund betreffende schlichte Verbot, sich in der eigenen Mutter-

sprache auf dem Schulgelände zu verständigen, durchaus Gefahr läuft, zu einem bloßen Instrument der Verhaltens- und Leistungsdisziplinierung zu verkommen, geboren u.a. aus der Unkenntnis der Verantwortlichen über den Forschungsstand im Bereich DaZ. Kaum erstaunlich, wenngleich einer breiteren Öffentlichkeit verständlicher Weise nicht so bekannt oder bewusst - an sich doch aber aus sachbezogener Perspektive geradezu selbstredend, so möchte man anzumerken sich nicht versagen -, dass die Fachdiskussion in dieser Hinsicht ganz andere Einsichten und Befunde als der Alltagsdiskurs, zumindest in seiner gängigen Praxis, zeitigt. In der einschlägigen Literatur heißt es:

Ein weiterer Aspekt, der beim schulischen Zweitspracherwerb berücksichtigt werden sollte, ist die Rolle der Muttersprache beim Verstehensprozess. Rehbein (1987) hat nachgewiesen, dass Verstehen immer über die Muttersprache erfolgt und dass die Muttersprache latente Fähigkeiten in der Zweitsprache aktivieren kann. So konnten türkische Schüler eine zunächst auf Deutsch vorgelesene Geschichte nur lückenhaft wiedergeben, während sie nach dem erneuten Vorlesen auf Türkisch in der Lage waren, die Geschichte fast vollständig auf Deutsch nachzuerzählen. Für den gesamten Unterricht leitet sich daraus die Forderung ab, dass die Verwendung der Muttersprache der Migrantenkinder nicht unterbunden werden darf. Im Gegenteil: Man sollte es geradezu fördern, dass Schüler, die gemeinsam eine andere Muttersprache als das Deutsche besitzen, diese zu Hilfe nehmen, um sich gegenseitig bei Verständnisfragen zu unterstützen. (Beisbart, O./ Marenbach, D. (Hrsg.) (2003): Bausteine der Deutschdidaktik. Ein Studienbuch. Donauwörth: Auer, S. 74)

Wenn Erzeugung kritischen Bewusstseins als notwendiges Korrektiv für all diejenigen gesellschaftlichen Tendenzen, die durch die oben flüchtig skizzierten Merkmale der Vereinseitigung und der Reduzierung auf instrumentelle Vernunft gekennzeichnet sind, zukünftig in einer gewissen Reaktivierung dessen, was bereits vor mehreren Jahrzehnten „welthellsichtige“ Gemüter, um es ein wenig salopp auszudrücken, bewegt hat, auch zum Auftrag pädagogischen Handelns und Wirkens heute gehören sollte, dann ist dies zugegebenermaßen in erster Linie über die Schulung des Denkens in Kategorien von Rationalität und Vernunft zu praktizieren. Selbstverständlich sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass den Menschen – wie oben bereits angedeutet - Verhaltensdispositionen, Anlagen und Talente innewohnen, die nicht nur über eine rational-kognitive Beanspruchung zur Entfaltung gebracht werden können, sondern auch über Anregungen, denen ein herkömmlicher Begründungszusammenhang abgeht, der sich in traditionell sprachlich-semantischer Artikulation von zeitgemäß rationalem Charakter in Lehrplänen und Konferenzbeschlüssen abbilden lässt.

Eine Schule, die sich im Rahmen ihres pädagogischen Konzeptes sowie im Bezugsfeld der (west)europäischen Kulturtradition insgesamt einem Verständnis von Werten und Prinzipien mit Verwurzelung in Antike, Christentum und Aufklärung verpflichtet fühlt, sollte nicht unbedingt einer Pädagogik von spezieller, teilweise umstrittener Ausrichtung huldigen, sehr wohl aber pädagogisch-didaktische Elemente und Handlungsschritte ins Spiel bringen, die auch künstlerisch - kreatives Potenzial weit ab von vorbehaltloser Unterwerfung unter technische Rationalität, weit entfernt von Verfallenheit an Algorithmus, Ziffer und Zahl zu entwickeln verstehen und den Menschen durch Gefühl und Denken, Wissen und Können, durch praxisbegleitende Theorie und theoriebegleitende Praxis, um es schlicht auszudrücken, Möglichkeiten der Bewusstseinsbildung und geistigen Orientierung zu verleihen in der Lage sind.

Zu empfehlen wäre eine Schule, die weder dem auf z.T. naive Technologiegläubigkeit fixierten Zeitgeist noch einer Pädagogik von eigenwillig-spezifischem Zuschnitt zu Diensten ist, hier der Waldorfpädagogik, die bei ihrem Zug ins Esoterische die Aufmerksamkeit ihrer Klientel in Bereiche apolitisch, spekulativ oder gar okkultistisch ausgerichteter Wirkungszusammenhänge zu lenken sich kaum versagen wird. Zudem sollte es sich um eine Schule handeln, die den interkulturellen Diskurs sowohl in Lehr-/Lernprozessen, soweit das möglich ist, wie bestenfalls auch im Lehrerkollegium, überhaupt mit Ausstrahlung auf das gesamte gesellschaftliche Umfeld, nicht scheut, die des Weiteren - ebenfalls sofern es dazu Möglichkeiten gibt - um die Vermittlung von Kenntnissen sowie um längerfristige Anregungen zu meinungsbildenden Diskursen im Hinblick auf die in Deutschland vertretenen verschiedenen Religionen bemüht ist und dabei insbesondere Fragen in Angriff nimmt, die auf das Verhältnis von Religion und Aufklärung zielen, und hier wäre nicht nur, aber doch schwerpunktmäßig auch der Islam anzusprechen.

Norderstedt, d. 15. Juli 2014